

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 12

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

WAS IST MIT DEM GEWISSEN LOS?

Das kann man sich in unserer Zeit nach all den grauenhaften Untaten wohl fragen. Nicht sehr weit von einem Vernichtungskonzentrationslager lebte vor nicht allzulanger Zeit ein anderer Deutscher, Immanuel Kant, der neben "dem gestirnten Himmel über mir, das moralische Gesetz in mir" als das höchste irdische Gut erklärte. Er wurde von seinem Volk vergessen, obwohl sein Name noch leuchten wird, wenn Deutschland längst verschwunden sein wird. Doch wie steht es damit in der heutigen Zeit?

"Gewissen, was ist das?", darüber hat der süddeutsche Rundfunk ein Gespräch führen lassen, aus der Überzeugung heraus, dass die Zeit des naiven, selbstverständlichen Gewissens vorüber sei. Aber ist damit die Zeit des Gewissens überhaupt zu Ende? Oder formiert sich irgendwie neues Gewissen? Generalstaatsanwalt Dr. Bauer, Prof. Dr. theol. Hellmut Gollwitzer, der Schriftsteller Martin Walser und der Schweizer Psychotherapeut Dr. G. Bally haben sich dazu geäußert.

Kant hat das Gewissen auch definiert als das "Bewusstsein eines inneren Gerichtshofes", das jeder Mensch besitze, während Goethe im Gewissen die Stimme Gottes sah. So wird heute nicht mehr empfunden. Es gibt bedeutende Leute, die der Auffassung sind, unser Gewissen funktioniere nicht mehr richtig.

Zu ihnen gehört offenbar auch der Dichter Martin Walser. Er fürchtet, dass es mit unserm Gewissen nicht weit her sei. Die Möglichkeiten, unser Gewissen einzuschläfern statt es zu wecken, seien sehr viel grösser. Besonders für einen Staat sei nichts einfacher, als das Gewissen seiner Bürger einzuschläfern, zu narkotisieren. Auf andere Weise wäre das, was man "so Geschichte nennt", überhaupt nicht in Gang zu halten. Der Einzelne sei an sich heute nicht mehr in der Lage, zu quälen und zu foltern; dazu würde er erst fähig, wenn ihm der Staat das Gewissen narkotisiere. (Ein Irrtum, wie jeder Kriminalist bestätigen wird). Der Ur-Mörder Kain habe noch auf eigene Rechnung gemordet, ohne Narkose durch die Gesellschaft. Deshalb habe er nachher auch mit seinem Gewissen Schwierigkeiten bekommen. Heute sei eine Arbeitsteilung eingetreten: die einen narkotisieren, und die andern morden. Da würden dann die Franzosen zu Erbefeinden, Bolschewisten zu Untermenschen, Juden zu einer Art Ungeziefer. "Im Augenblick werden wir auf Chinesen präpariert". Walser führt als weiteres Beispiel für die Einschläferung des Gewissens die Taten der Amerikaner in Vietnam an, ohne selbstverständlich diejenigen der in Südvietnam vertragswidrig und gewalttätig eingebrochenen Nord-Vietnamesen zu erwähnen.

Für Walser ist also das Gewissen in erster Linie eine Kontrollinstanz gegen Machtmissbrauch. Viele sagen jedoch heute, dass sie immer ihre Pflichten erfüllt hätten, dass sie nicht stehlen gingen, sich keines Bösen bewusst seien - warum sollten sie da trotz des 3. Reiches ein böses Gewissen haben? Sicher ist allerdings, dass das Gewissen sich verändern kann, dass es sich manipulieren lässt, dass mit ihm etwas nicht in Ordnung ist. Es hat sich heute geändert, wir kommen mit den alten Massstäben nicht mehr aus. Die Frage, ob man mit Hilfe des Gewissens sich genau orientieren könne, was man zu tun und lassen habe, suchte Prof. Bally (Zürich) zu beantworten. Er hält dies für sehr schwierig und glaubt, dass wir in einer Zeit leben, wo das Gewissen "sprachlos" geworden ist, aber nicht stumm, sondern still. (Ein "stilles" Gewissen dürfte aber wohl ein Widerspruch in sich selber sein. Das Vorhandensein eines Gewissens kann nur dadurch festgestellt werden, dass es nicht still ist, sondern sich immer wieder meldet.) Er fand, die Aufgaben des Gewissens seien grundsätzlich anders als in einer traditionsbewussten Zeit, wozu allerdings festzustellen wäre, dass jedenfalls unser Land noch viel zu traditionsbewusst ist und mehr am Alten klebt, als ihm gut tut. Dagegen wies er darauf hin, dass die sogenannte "Erziehung durch das Leben", die oft angeführt wird, sehr verschiedenartig ist: sie erfolgt durch die Eltern, durch die Schulen, durch das Arbeitsteam, den Arbeitszwang, und "leider auch durch die Politiker". Daraus entstehe heute ein grundsätzliches Unbehagen. Die Menschen müssen es sich gefallen lassen, dass in jedem gesellschaftlichen Sektor auch moralisch von ihnen etwas anderes verlangt wird. Es wird dadurch eine Verlorenheit in den Menschen erzeugt, die nicht als etwas Negatives betrachtet werden dürfe. Sie sei nicht einfach unsinnig, obwohl sie zu unsinnigen Aktionen besonders bei der Jugend (Halbstärke usw.) führe.

Der Gesprächsleiter wies mit einem gewissen Recht darauf hin, dass das Leben heute völlig anders geworden ist, und die alten Traditionen wenigstens der Berufe und Schichten nicht mehr existieren, weil eben die Erfahrungen von gestern nicht mehr viel nützen. Auch die alten Leitsätze seien dadurch sinnlos. Es gebe demgemäß auch kein fest umrissenes Schuldgefühl mehr, sondern an dessen Stelle ein Unbehagen. Wenn Prof. Bally meint, es dem Leben überlassen zu können, neue Leitsätze zu entwickeln, so lautet die Frage doch, ob nicht jeder Einzelne von uns ein eigenes Gewissen entwickle, und ob nicht jede Gesellschaftsschicht das Gleiche tut und somit alles auseinanderfällt. Beispiele dafür gibt es bereits. Darüber äusserte sich Staatsanwalt Dr. Bauer.

Dieser verwies auf amerikanische Untersuchungen über junge Leute aus bürgerlichen Schichten und Angehörige eines Gangs. Die

Bürgerlichen waren zum Beispiel mehrheitlich der Ansicht, dass ein kleines Darlehen von einem Freund selbstverständlich zurückbezahlt werden müsse. Sie dachten in den Kategorien des Darlehensvertrages. Bei den Mitgliedern einer nicht kriminellen Bande war aber die grosse Mehrheit gegenteiliger Auffassung. Sie beriefen sich auf die Solidarität, in der sie lebten, und hatten deswegen keinerlei schlechtes Gewissen wegen der nicht erfolgten Rückzahlung, ganz im Gegensatz zu den bürgerlichen Jungen. Auch in den Zuchthäusern ist es heute so, dass es fast ausgeschlossen ist, bei den Jungen sowohl wie bei den Alten, jemanden zu finden, der der Auffassung ist, er habe Schuld auf sich geladen. Alle haben für ihre Taten Entschuldigungsgründe, die wir anerkennen oder nicht anerkennen. Sie anerkennen sie jedenfalls. Dabei pflegen die Jugendlichen mit Vorliebe auf den Wirtschaftskampf hinzuweisen und zu erklären, dass eben das ganze Leben mit dieser Catch-as-can - Realität angefüllt sei. Es gibt vielleicht nur ein Grundprinzip, das Alle annehmen können und müssen, den Spruch des alten Claudius: "Was Du nicht willst, das man Dir tu", das füg auch keinem andern zu". Es sollte doch möglich sein, diesen einfachen Satz allgemein durchzusetzen. Es müssten nur alle zu diesem Zweck zusammenstehen, alle Fakultäten, Kirchen, Behörden, Organisationen. Millionen junger Leute hätten im Krieg ihr Leben hingegeben, warum sollten sie nicht auch die viel geringeren Opfer übernehmen, welche die Durchführung dieses Grundsatzes im praktischen Leben erfordern würde? Staatsanwalt Dr. Bauer meint, wenn das nicht gelinge, seien ein neues drittes Reich und neue tödliche Kriege nicht zu vermeiden.

Der Gesprächsleiter fand es noch einfacher: dafür zu sorgen, dass die "Predigt der Kirche von den 10 Geboten" wieder Beachtung finde. Doch wie soll das geschehen? Es lässt sich nicht bestreiten, dass die Predigt über die 10 Gebote zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen ist. Hat die Betonung der 10 Gebote durch die Kirche nicht gerade zum Gegenteil geführt? Der Mensch begnügte sich doch nur mit einigen Leitsätzen, nach denen er sein Leben einzurichten versuchte: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Gehorsam. Er hat sich aber zu keiner Zeit überlegt, wohin diese führten, nämlich dass sie eben von Andern missbraucht werden können. Darüber äusserte sich Hellmut Gollwitzer.

Sehr richtig erklärte er, dass die Kirche dafür gesorgt habe, dass zwar gewissenhafte Menschen, aber nicht Menschen mit selbstständigen Gewissen entstanden seien. Heute sei jedoch manches anders und besser geworden. Die Frage sei nur, ob die Kirche nicht auch heute noch die Menschen an alte Traditionen binde, obwohl solche Traditionen in einem Auflösungszustand sich befinden, in einem enormen Wandel, sodass man die Menschen eher dazu erziehen müsste, in diesem schnellen Wandel der moralischen Überzeugungen selbstständig zu entscheiden. Sicher kann man nicht einfach in der Bibel nachschlagen, was man heute jeweils tun soll. Aber es gibt doch einige Maßstäbe: die Verkündung stellt uns vor Gott, der also die letzte Instanz ist, von der wir hören können, was wir zu tun haben. Das bedeutet Befreiung von jedem Autoritätsanspruch einer menschlichen Instanz, von Kirche, Staat, Partei, Organisation. Ferner liebt Gott die Andern, die andern Völker, auch meine Feinde, weshalb ich immer fragen muss: Was kann ich tun, damit Menschen miteinander versöhnt leben können? Dazu ergibt sich aus der Bibel, dass jeder Mensch einen unendlichen Wert vor Gott hat, weshalb ich jeden Menschen achten muss. Also kein Totalitarismus, keine Gewissensvergewaltigung, aber Toleranz. Und ebensowenig darf der Andere jemals Mittel zum Zweck werden; wir müssen Achtung vor seiner Person haben und müssen fragen, was könnte der Person des Andern schaden. Soweit Gollwitzer.

Das Gewissen ist gewiss abhängig von der Zeit, in der wir leben. Aber es geht nicht mehr, den Heranwachsenden einige Dinge einzupauken. Was heute verlangt wird, ist der Mut zur kritischen Prüfung aller Dinge, meinte der Gesprächsleiter. Doch müssen dafür Gesichtspunkte massgebend sein, unter denen ich prüfe. Staatsanwalt Bauer sprach von der Solidarität, die not tue, Gollwitzer von dem unendlichen Wert, den jeder Mensch vor Gott habe. Und dazu darf auch an Christus erinnert werden, an sein oberstes Gebot der Nächstenliebe, das in so vielen heutigen, hoch-theologischen Auseinandersetzungen so sehr zu kurz kommt. Der Gesprächsleiter meinte, dass sich hier Humanismus und Christentum begegneten, und dass beide zusammen dafür sorgen sollten, dass eine neue abendländische Gewissensbasis entsteht, ein selbstständiges Gewissen aus dem Geist der Solidarität.

Es war eine interessante Sendung über ein grundlegendes Thema, wenn auch teilweise theoretisch-abstrakt, was wir hier zu vereinfachen suchten. Es entbehrt dabei nicht einer leisen Ironie, dass alle komplizierten Überlegungen samt der Ablehnung alter Traditionen wieder bei dem schlichten Gebot der Nächstenliebe enden, das gewiss nicht zu den neuesten Kriterien, aber dafür zu den ewigen gehört, so lange es Gewissen geben wird.

RADIO - UND FERNSEHÜBERTRAGUNGEN AUS DEN PARLAMENTEN ?

Eine interessante Diskussion über diese Frage brachte Radio Zürich im "Spiegel der Zeit". Anwesend war auch der Präsident des deutschen Bundestages, Dr. Eugen Gerstenmaier, der über Erfahrungen in Deutschland berichten konnte, wo schon seit 1949 Übertragungen stattfinden. Die Sender bestimmen selbst Zeit und Ausschnitt der Sendung und nehmen auch keine Rücksicht auf proportionale Vertretung der Parteien. Begreiflicherweise droht bei günstigen Sendezeiten jeweils ein Massenandrang zum Rednerpult einzusetzen, wobei auch oft Prestige-Reden zum Fenster hinaus gehalten werden. Mit der Zeit habe sich das jedoch etwas abgeschwächt, und nach Ansicht von Dr. Gerstenmeier überwiegen die Vorteile eindeutig die Nachteile.

Drei schweizerische Parlamentarier äusserten sich dazu. Nationalrat Bretscher glaubte Ausschnitte aus den Beratungen begrüssen zu können (selbstverständlich keine Gesamtübertragungen, die schon aus programmtechnischen Gründen nicht möglich wären). Sie könnten einen Beitrag zur staatsbürglerlichen Erziehung darstellen. Auch er hält die Vorteile grösser als die Nachteile, zum Beispiel die Beeinflussung der Reden (und damit der Debatten und Entscheide) durch die Medien. Nationalrat Broger war skeptischer. Er stammt aus einem Landgemeindekanton, wo anscheinend der Gang der Debatten durch das Radio stark beeinflusst wurde. Ein bestimmtes "Querulantentum" spielt sich hier gern in den Vordergrund, (wobei wir hoffen wollen, dass in unsren eidgenössischen Parlamenten keine Querulanten Heimatrecht besitzen). Ganz positiv stellte sich dagegen Nationalrat Goetsch ein, der glaubt, dass sich unter Umständen sogar eine qualitative Steigerung der Diskussionen dadurch herbeiführen liesse, wobei eine weitere, gute Eigenschaft des Fernsehens festgestellt wäre: Erziehung der Parlamentarier. Nötig wäre allerdings eine sorgfältige Regie in den verschiedenen Fraktionen, weil bei uns der Sinn für proportionale Gerechtigkeit sehr stark ausgebildet ist. Mit Recht wurde geäussert, dass sich jedenfalls ein Versuch lohnen würde.

ENDE DER KULTURELLEN RADIOPROGRAMMEN IN FRANKREICH ?

Eine weitere, typische Rückbildung des Radios scheint sich in Frankreich abzuzeichnen. Die traditionellen Finanz-Schwierigkeiten des französischen Radios haben anscheinend ein kritisches Stadium erreicht. Das röhrt nach Pressemeldungen davon her, dass die Regierung dem Radioprogrammdienst immer weniger Mittel zukommen lässt, grösstenteils zugunsten des Fernsehens, das auch in Frankreich immer mehr anschwillt. Die Folge ist ein steigendes Defizit, das auf Jahresende für den Programmdienst mindestens zwei Millionen neue Franken betragen wird.

Offenbar geht nun eine neue Tendenz dahin, nur noch jene Sendungen zu unterstützen, die eine grosse Zuhörerschaft besitzen und die andern, die sich an eine Minderheit richten, fallen zu lassen. Das heisst, die Musik, die Literatur wird zugunsten der Chansonne verschwinden. "Die Zuhörerzahl von France-Culture verhält sich zu jener von France-Inter wie 1 : 25, weshalb das Budget der ersteren Kette nicht mit dem der zweiten verglichen werden kann". Mit diesem Argument wird das Anziehen des Riemens begründet. Die kulturelle Sendekette droht also der volkstümlichen zum Opfer zu fallen.

Dagegen ist in der Presse heftig Stellung genommen worden. Es sei Pflicht eines Staats-Radios, die Qualität der Sendungen in angemessener Weise hochzuhalten. Besonders wird gegen die vorläufig angeordneten Wiederholungen älterer Sendungen Sturm gelaufen, während neue Sendungen, die Kosten verursachen, möglichst auf unbestimmte Zeit verschoben werden sollen. Diese "Rette-sich-wer-kann-Politik" könnte zum Schwanengesang des guten Radios werden. Schon immer sei "France-Culture" schlecht behandelt worden, indem man ihm die schlechtesten und ältesten Sender zur Verfügung gestellt habe und ihm außerdem noch die Pflicht für 36 Schulfunk-Stunden pro Woche aufslud. Es sei Pflicht aller Bürger, sich gegen eine Bedrohung von Kulturwerten zu wenden, die in einem öffentlichen Dienst erfolge, in welchem die Verantwortung und das Ansehen des Staates engagiert sei.

Bildschirm und Lautsprecher

Unesco

-Nach neuester Schätzung verbringt etwa der vierte Teil der Weltbevölkerung 200 Milliarden Stunden vor dem Fernsehschirm. 1970 wird mit mindestens 1000 Milliarden gerechnet werden müssen.

Von Frau zu Frau

DAS EINZIGE, WAS ICH WEISS...

EB. Wir segeln so wohlgemut in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und glaubten, alles zu kennen und alles zu wissen und uns die Erde mit Hilfe der Chemie untertan gemacht zu haben. Unterdessen sind wir kleinlaut geworden, d.h. wir verlagern uns auf die Physik und erobern mit unserer Kenntnis den Weltraum. Wer weiss, ob nicht auch da wieder unsere Flügel gestutzt werden und wir eines Tages feststellen, dass das einzige, was wir wissen, ist, dass wir nichts wissen.

Bald wissen wir nicht mehr, was wir essen sollen, denn überall dräut uns Vergiftung, es belauern uns Mangelkrankheiten, es tötet uns Einseitigkeit und Überfluss. Einmal lesen wir von Entdeckungen, die mit den Spurenelementen zusammenhangen und uns unsicher machen, ein andermal erfahren wir, dass kohlenhydratreiche Nahrung schädlich, ein drittes Mal, dass sie nötig sei. Gerade vor mir liegt z.B. ein Artikel über "Gift und Ernährung", worin es heisst, die Empfindlichkeit gegenüber Giften hänge unter anderem von der Ernährung ab. Vor allem steigere das Protein die Empfindlichkeit erheblich, und bei einer Diät, die zu zwei Dritteln aus Protein bestand, starben rund doppelt so viele Mäuse an Bienengift wie bei fett- oder kohlenhydratreicher Ernährung und dreimal so viele wie bei völliger Protein-Enthaltsamkeit.

Werden wir also giftempfindlicher durch unsere modernen "Fasstankuren", die uns vor dem Wohlstands-Bächlein bewahren sollen? Und werden wir wohl auch sonst irgendwie empfindlicher, nervöser, allergischer dadurch? Röhrt es wohl davon her, dass so viele Frauen, denen Mannequin-Schlankheit zur Obsession wird, reizbar und unmütlich werden?

Und wie ist es wohl mit der Insektizid-Gefahr? Man warnt uns vor Nahrung, die damit infiziert ist - obwohl wir uns ja eigentlich kaum davor schützen können. Aber vielleicht wären die Folgen je nach Art der Zusammensetzung der Nahrung auch geringer. Das einzige, was ich weiss, ist, dass ich nichts weiss.

Man kommt sich vor wie eine Maus im Käfig und sucht überall einen Ausgang. Es muss doch irgend einen geheimen, sicheren Ausgang aus diesem Wirrwarr an Kenntnis und Unkenntnis geben. Das alte Rezept, einfach zu leben und einfach zu essen, scheint nicht mehr zu genügen - denn vor Giften schützt es uns wohl kaum. Freilich, irgendwie scheint es doch die Abwehr zu stärken. Ach, wie weit haben wir es doch mit all unserer Weisheit gebracht! Und manchmal machen wir kleine Anläufe, um uns zu "retten", so wie der Hansli sich das vorstellt. Wie naiv und unnütz diese Anläufe sind! Die Leute lachen mich aus ob der paar Salatköpfe, die in meinem Garten mehr oder weniger spriessen und der paar verschorften Äpfel, die auf meinem Apfelbaum wachsen. Du erhälst sie billiger im Laden, sagen sie mir. Und schöner.

Jaja, ich weiss das alles auch. Und giftiger vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich kann es nicht entscheiden, niemand kann es. Und der kleine Tropfen auf den heißen Stein wird auch nicht ausschlaggebend sein. Was bleibt mir da übrig? Wohl nichts anderes, als ein bisschen den Kopf in den Sand zu stecken, mich zu informieren, ohne mich dabei ins Bockshorn jagen zu lassen und mit mehr oder weniger Gift frohgemut dem Tod entgegenzusehen.



Szene aus dem in Cannes gezeigten, englischen Film "Morgan, ein geeigneter Fall für Behandlung", der durch seine originelle Bildgestaltung auffiel.